

Nonverbale und verbale Kommunikationsmittel in der frühen Mutter-Kind-Interaktion

Dank der finanziellen Unterstützung des Projekts „Lehre@LMU“ konnte ich kommunikative und interaktive Analysen einer Mutter-Kind-Dyade zu verschiedenen Zeitpunkten der früh-kindlichen Entwicklung durchführen. Dies geschah in Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld. Betreut wurde das Projekt von PD Dr. Katrin Linder (LMU München) und PD Dr. Katharina Rohlfing (Universität Bielefeld). Dargestellt wurden die Ergebnisse bislang in meiner Masterarbeit (für den MA-Studiengang Sprachtherapie an der LMU).

Die kindliche Sprach- und Kommunikationsentwicklung wird von vielen verschiedenen inter- und intrapersonellen Faktoren beeinflusst. Einen wesentlichen Einflussfaktor stellt die Bezugsperson dar. Nicht zuletzt aus diesem Grund liefern (früh-)kindliche Interaktionsanalysen Informationen über Entwicklungszusammenhänge und Kommunikationsmuster.

Es stellte sich die Frage, wie die Kommunikation zwischen einem Erwachsenen - einem kompetenten Sprecher - und einem Kleinkind funktioniert, das sich verbal noch nicht bzw. kaum ausdrücken kann.

Was macht das Kind? Welche verbalen und nonverbalen Mittel setzt es ein? Zeigt es über verschiedene Zeitpunkte hinweg unterschiedliche Kommunikationsmittel? Und wenn ja, warum? Ist das Alter dafür entscheidend oder haben Familiarisierungseffekte einen Einfluss auf Verhaltensveränderungen?

Neben dem kindlichen Kommunikationsverhalten interessierte bei der Auswertung der Interaktionen ebenso das Verhalten der Mutter. Wie reagiert sie auf die jeweiligen Kommunikationsmittel ihres Kindes? Interpretiert sie alle nonverbalen Mittel als kommunikativ relevant?

Wie Erwachsene auch, kommunizieren Kinder mit sprachlichen und nichtsprachlichen Kommunikationsmitteln. Diese verändern sich in ihrer Art und Frequenz im Laufe der Entwicklung.

Nonverbale Mittel haben besonders im vorsprachlichen Stadium einen großen Stellenwert. Können Kinder ihre Wünsche und Absichten noch nicht verbal ausdrücken, gestikulieren sie, setzen Körperbewegungen ein oder lenken die Aufmerksamkeit anderer durch ihr Blickverhalten.

Wie die Untersuchungen ergaben, reagiert die Mutter auf derartige nichtsprachliche Mittel sehr sensibel und kommunikativ. Sie achtet stark auf den Aufmerksamkeitsfokus ihres Kin-

des. Vor allem im ersten Lebensjahr scheinen ihr die unkonventionellen kommunikativen Akte ihres Kindes zu genügen. Im Laufe der Entwicklung (ab ca. 13 Monaten) erwartet sie allerdings zunehmend verbale Äußerungen und konventionalisierte Gesten. Sie reagiert seltener auf kindliche Initiierungen, wenn die sprachlichen Kommunikationsmittel fehlen, die auch in der Erwachsenensprache als kommunikativ relevant angesehen werden.

Analog dazu konnte auf Seiten des Kindes ein alterskorrelierter Anstieg konventioneller Mittel beobachtet werden. Ein Kind verwendet zwischen seinem 12. und 14. Lebensmonat zunehmend häufiger sprachliche und gestische Kommunikationsmittel. Unkonventionelle Mittel (z.B. Körperbewegungen, die *reaching*-Geste, der Blick ohne Triangulierung) kommen seltener zum Einsatz.

Zu vermuten ist, dass die längsschnittlichen Veränderungen des Kommunikationsverhaltens nicht nur auf die zunehmende kognitive Reife des Kindes zurückzuführen sind, sondern auch auf Vertrautheitseffekte mit der Interaktionssituation.